



Kölsches Wipperfürther hat ein Buch über verblüffende Parallelen geschrieben



Foto: Hohner

## Wenn das Ordnungsamt beerdigen muss

Menschen ohne Angehörige erhalten eine kommunale Bestattung – Waldbröl holt die Verstorbenen jetzt heim

VON JENS HÖHNER

**Oberberg.** An einer schmalen, aber sehr langen Wiese mitten auf dem Waldbröler Bergfriedhof hält Jürgen Mittler inne: „Hier ist es“, sagt der Mann von der städtischen Friedhofsverwaltung und deutet auf eine schlanke, in sich gewundene Säule aus grauem Basalt (Foto): An dieser Stelle haben Menschen ihre letzte Ruhe gefunden, die vielleicht in den letzten Momenten ihres Lebens allein gewesen sind. Menschen, die keine Familie und keine Angehörigen haben. Menschen, um deren Bestattung sich das Ordnungsamt der Stadt Waldbröl gekümmert hat, weil es sonst niemand getan hätte. Und das von Amts wegen. „Seit dem vergangenen März nehmen wir endlich solche Beerdigungen hier in Waldbröl vor – und nicht mehr nur in Freudenberg“, berichtet Mittler.

Wo solche Menschen zu Grabe getragen werden, darüber entscheiden die Städte und Gemeinden – und das oft mit Blick auf die eigenen Finanzen. Denn der Ort des Todes, meist ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim, entscheidet über den Ort der Beisetzung. „Damit steht stets die örtliche Verwaltung in der Verantwortung für die Beisetzung“, erklärt Eckhard Becker, zuständiger Fachbereichsleiter. Nahezu alle kommunal ausgeführten Beerdigungen sind anonyme Urnenbeisetzungen, nicht selten werden die Toten am Standort des Krematoriums bestattet, eben aus Kostengründen. Wald-

bröler Bestattungen fanden deswegen bisher nur in Freudenberg statt, und das in aller Stille und allein in Anwesenheit des Bestatters.

„Das war immer eine ganz einsame Geschichte“, bedauert Jürgen Mittler und freut sich, dass Menschen, die in Waldbröl gelebt und in der Marktstadt auch gestorben sind, dort nun eine letzte Ruhestätte finden. Zu verdanken ist dies Pfarrer Jochen Gran von der Evangelischen Kirchengemeinde. „Solche Men-

„ Solche Menschen dürfen nicht einfach irgendwo verscharrt werden

**Jochen Gran**  
Pfarrer in Waldbröl

schen dürfen nicht einfach irgendwo verscharrt werden“, findet der Seelsorger. Anlass für den Vorstoß war sein enger Kontakt zu Haus Segenborn, einer Wohngemeinschaft der Kölner Diakonie Michaelshoven für ehemals Obdachlose oder ehemals Drogenabhängige. „Von dort kam einst der Wunsch, ich möge doch bei kommunalen Beerdigungen wenigstens ein Gebet sprechen“, blickt Gran zurück. „Das habe ich seither oft gemacht.“ Dass diese Menschen nun ein Grab in Waldbröl bekommen, freut den Geistlichen sehr: „Schließlich ist Waldbröl zu-

mindest der Ort, an dem sie zuletzt gelebt haben.“

In diesem Jahr hat die Marktstadt die Todesfälle von 15 Menschen ohne Angehörige bearbeitet, vier von ihnen sind auf dem Bergfriedhof beerdigt worden. Sie haben in Waldbröl gelebt. Eckhard Becker: „Die anderen neun sind im Krankenhaus gestorben und danach in Freudenberg bestattet worden.“ Nach dem Ableben hat das Ordnungsamt zehn Tage Zeit, die Beerdigung durch einen Bestatter zu veranlassen, innerhalb von sechs Wochen muss dann die Urne unter die Erde gebracht sein. In dieser Zeit forschen Beckers Kolleginnen und Kollegen im Standes- und im Ordnungsamt nach Familienmitgliedern, Angehörigen oder anderen Hinterbliebenen, die dann die Kosten der Beerdigung tragen müssten. Findet sich niemand, zahlt die Kommune.

Dabei wühlen die Stadtbediensteten aber nicht in privaten Dingen, sie blättern nicht im Stammbuch oder in Adressbüchern des Verstorbenen: „In der Regel reichen die Daten aus, die uns das Standesamt bietet“, führt der Waldbröler Fachbereichsleiter aus. „Damit ist ein Fall aber noch nicht abgeschlossen: Finden sich nach der Beisetzung doch noch Angehörige, zum Beispiel in den USA, stellen wir ihnen die Beisetzung in Rechnung.“

Einfach seien aber solche Fälle nie, ergänzt Siegfried Frank, Sprecher der Stadt Gummersbach. „Denn meist hatten die Beteiligten

nicht ohne Grund keinen Kontakt mehr zum Verstorbenen.“ Oft habe es familiäre Streitigkeiten gegeben, manchmal Schlimmeres. Frank: „Nicht selten übermittelt das Ordnungsamt die Todesnachricht telefonisch oder per Brief.“ In Gummersbach sei es schon seit vielen Jahren üblich, Tote ohne Angehörige in der Kreisstadt zu beerdigen, „meist auf dem Westfriedhof“. Der Stadtsprecher weiß: „Eher selten ist der Wunsch nach einem anderen Ort oder einer anderen Bestattungsart irgendwo festgehalten.“

Im Jahr 2020 sei das Gummersbacher Ordnungsamt in 25 solcher Fälle tätig geworden, 2021 in 33 Fällen und im vergangenen Jahr in 43. „Und in diesem Jahr gab es bislang 33 Bestattungen.“ Weitaus weniger solche Fälle, nämlich fünf bis sieben, hat die Stadt Wipperfürth in den Jahren seit 2021 gezählt. Die Hansestadt lässt die Verstorbenen in Lüdenscheid einäschern und dort auch bestatten – und das werde vorerst wohl so bleiben, sagt Sprecherin Tanja Reinhold. „Leider entscheiden die Kosten.“

Auf dem Waldbröler Bergfriedhof deutet Jürgen Mittler erneut auf die neue Urnenwiese, 350 Urnen haben dort Platz, 60 mal 80 Zentimeter messen diese Gräber. „Jede Urne können wir auf den Millimeter genau ausfindig machen“, schildert er. Das sei wichtig für den Fall, dass ein Verstorbener umgebettet werden soll. Wenn dann doch ein Angehöriger ermittelt worden ist.